

Weit weg und mitten in sich selbst

Warum sich in Gernlinden regelmäßig eine Trommlergruppe trifft

VON STEFAN T. WEINZIERL

Gernlinden – Abendstimmung in Gernlinden. Die untergehende Sonne strahlt noch über die oberbayerische Landschaft. Doch dann plötzliche rhythmische Trommelklänge, Rasseln und Didgeridoos in der langsam einsetzenden Dunkelheit. Man fühlt sich nach Afrika, Australien oder Südamerika versetzt. Doch Gernlindens Maibaum ist noch immer zu sehen. Die freie Trommelgruppe um den VHS-Lehrer Reiner Dürr hat sich am Ortsrand zu einer ihrer offenen Trommelrunden zusammengefunden, um gemeinsam zu musizieren.

Ursprünglich handelte es sich bei der Gruppe um einen losen Zusammenschluss von Trommel-Begeisterten, die die Kunst des richtigen Rhythmus' erlernen wollten und in den Kursen von Dürr zusammenfanden. Während der Semesterferien der VHS treffen sie sich in relativ loser Folge, um gemeinsam das bisher Erlernte zu vertiefen. Bei schönem Wetter draußen, bei schlechtem im Gernlinder Bürgerzentrum.

Die Trommler sind keine langhaarigen, ausgeflippten Alt-Hippies, sondern Beamte, Bahn-Angestellte, Hausfrauen oder Kinderärzte. Sie trommeln zur Entspannung, ohne feste Regeln oder Anwesenheitspflicht. „Das Spielen auf der Trommel ist für mich der ideale Ausgleich zur Arbeit“, sagt Dürr. „Man kann abschalten, entspannen, loslassen – es ist fast wie Meditieren.“

Die meisten der rund 20 Leute, die sich an diesem Abend eingefunden haben, spielen die afrikanische



Der Rhythmus vereint die Trommler.

Foto: Weinzierl

Djembe. Diese Trommel ist aus einem Stück Holz gearbeitet und normalerweise mit Ziegenhaut bespannt.

Alltagsorgen treten in den Hintergrund

Durch die einfache Verschnürung des Fells und die Kelchform des Korpus' kann sie sowohl schnell neu gestimmt wie auch facetten- und obertonreich gespielt werden. „Und man kann das Spiel relativ schnell erlernen“, erklärt Dürr. Aber auch Rasseln und Didgeridoos sind an diesem Abend

im Einsatz und klingen mystisch in die Dunkelheit.

Es ist eine entspannte Stimmung, die sich breit macht, sobald der gemeinsame Rhythmus einmal gefunden ist. Mit dem Schlagzeug-Gedröhne, wie man es von Rockmusikern kennt, hat das Ganze nichts zu tun. Im Zusammenspiel mit sanftem Kerzen- und Fackellicht stellt sich die Gefühlslage ein, von der Dürr sagt: „Die großen und kleinen Alltagsorgen treten völlig in den Hintergrund und der Kopf wird frei.“

Dabei gibt es keine vorgegebenen Schlagfolgen. Jeder passt sich dem anderen an

und so entsteht ein Klangteppich, der, bei aller Verschiedenheit der Spielweise, ein harmonisches Ganzes ergibt. Viele spielen mit geschlossenen Augen, ergeben sich völlig dem gemeinsamen Erlebnis Djembe. Ist eine Runde beendet, kann man sehen, dass sich so manch ein Spieler gedanklich ganz weit weg befunden hat und erst einmal wieder in die Realität, sprich nach Gernlinden, finden muss. Eines hilft dabei allerdings sehr gut: Die schmerzenden und anschwellenden Hände. Denn Trommeln ist zwar gut für die Psyche – der Körper muss sich allerdings erst daran gewöhnen.